

Denkzettel

Ursprünglich ein Drehbuch, mit leichter Dialekt Einfärbung.

Sigi und Sebastian sind zwei junge Männer aus Plech in der Fränkischen Schweiz, sie streiften an diesem Morgen durch das Unterholz in der Nähe des Einödhofes vom Holbeck-Bauern, Sigis Vater. Sie hatten nichts Gescheites im Sinn, Sie waren darauf aus, dem Bauunternehmer Seehofer, der seinem Vater übers Ohr gehauen hatte, eine Lektion zu erteilen.

Im nahe gelegenen Reiterhof hatte Seehofer sein Pferd stehen. Er ritt wie gewohnt jeden Samstagmorgen zur gleichen Zeit alleine aus. Die Strecke, die er ritt, kannte man von Beobachtungen her. Die Idee stammte nicht von Sigi, Sebastian war die treibende Kraft dahinter. Sigi wurde schon des Öfteren von seinem Vater der Umgang mit Sebastian verboten, aber es half nichts.

Der Plan sah vor, Seehofer mit einem Seil vom Pferd zu holen und ihn grün und blau zu prügeln.

An diesem Samstag traf Seehofer zur gewohnten Zeit im Reiterhof ein. Er parkte seinen protzigen Porsche so, dass ihn auch wirklich jeder sehen konnte. Er ließ sein Pferd vom Stalljungen satteln und konnte es sich nicht verkneifen, ihn ein wenig zu ärgern. Zufrieden schwang er sich dann auf sein Pferd und ritt davon.

Sigi und Sebastian waren schon fast fertig mit ihrer Installation, als sie in der Ferne Seehofer auf dem Feldweg Richtung Wald reiten sahen. Die Reitwege waren gekennzeichnet und strikt einzuhalten, aber auf dem letzten Stück des Rückwegs musste Seehofer immer von der

Norm abweichen und ins Gelände gehen.

Die Zeit zog sich. Sigi und Sebastian warteten ungeduldig im Unterholz. Doch dann war es endlich so weit, das laute Schnauben des Pferdes und dessen Hufschlag kamen näher. Die Spannung stieg. „Nicht zu früh, verstanden?“, flüsterte Sebastian Sigi zu. Der Zeitpunkt, wann das Seil loszulassen ist, wurde an einem Baum ausgemacht. Wenn das Pferd diesen Punkt passierte, lässt man das Seil einfach los. Lässt man es zu früh los, scheut das Pferd und könnte steigen. Da das Pferd aus einem Hohlweg kommt, hat es den Kopf ziemlich tief, ideal, um den Reiter vom Pferd zu holen, da er in diesem Moment im Steigbügel steht.

„Es ist gleich so weit“, warnte Sebastian.

Das Pferd kam den Hohlweg hoch und Seehofer stand tatsächlich im Bügel, um den steilen Winkel auszugleichen. Sigi ließ das Seil los und die junge Buche schnellte wie eine Peitsche nach vorne und schlug den Reiter förmlich vom Pferd. Das Pferd scheute und stieg, aber es war mit dem Kopf bereits weiter. Sigi und Sebastian kamen aus dem Unterholz gerannt und wollten sich auf Seehofer stürzen. „Saubande!“, brüllte Seehofer, der die beiden kommen sah.

Als man Seehofer fast erreicht hatte, schnellte dieser wie von einem Gummiband gezogen davon. Er hatte sich im Steigbügel verfangen und wurde von seinem Pferd davon geschleift. „Verfluchtes Pack, verdammtes!“, hörte man Seehofer noch fluchen, das andere, was er noch schrie, war unverständlich.

„Scheiße, was machma jetzt?“, zischte Sebastian enttäuscht. „Ich wollt ihm so gern eine aufs Maul haun.“

Sigi schüttelte nur den Kopf. „Das können wir uns sparen. Der hockt sich nicht mehr so schnell auf seinen Gaul, des kannst ma glaum.“ Sebastian blickte sich nervös um. „Komm, hauma schnell ab, sonst sigt uns noch jemand!“ „Zieh an“, befahl Sigi knapp, „dass i das Seil abknöpfen kann.“

Sebastian bückte sich, um das Seil einzurollen, dabei blitzte etwas Metallenes im Laub auf. Es war ein Schlüsselbund. „Der Seehofer hat seinen Schlüssel verloren“, sagte er und, hob ihn auf und steckte ihn ein. Während Sebastian am Seil zerrte, hielt Sigi mit einer Hand den Ast und löste mit der anderen geschickt den Knoten. Sie wickelten das Seil zusammen und rannten los. Im Laufen rissen sie sich die Kapuzen vom Kopf.

Zur gleichen Zeit galoppierte Seehofers Pferd, nun Reiterlos und in Panik, über die weiten Feldwege und Wiesen direkt in den Reithof. Als das Tier durch die Hofeinfahrt preschte, lief ihm der Verwalter Konrad entgegen. Er packte es am Zaumzeug und versuchte, das schäumende Tier zu beruhigen. „Ist denn keiner da? Schläft denn alles!“, brüllte er wütend über den Hof. Ein Stallbursche kam aus einer der Türen gerannt. „Wo bleibst denn? Schau, dass du das den Gaul beruhigst! Der Seehofer ist bestimmt abgeworfen worn, ich muss ihn suchen.“ Er übergab die Zügel und rief im Laufen Richtung Büro: „Und mach mir schnell einen Gaul fertig!“

Kurz darauf schrillte auf dem Holzhauser-Hof das Telefon. Sepp, der jüngste Sohn, nahm den Hörer ab. „Holzhauser ...“, meldete er sich knapp. „Martin, hast du ...“, setzte Konrad an, doch Sepp unterbrach ihn: „I bin der Sepp

und net der ...“ „Red net! Hol deinen Vater ans Telefon, aber a bisserl plötzlich!“, herrschte ihn Konrad an. Sepp reagierte beleidigt: „Bin i Jesus? Kann i vielleicht wissen, mit wem du reden willst?“ „Hol deinen Vater ans Telefon, sonst komm ich vorbei! Mach mich bloß jetzt nicht narrisch!“, brüllte Konrad nun völlig außer sich. „Is scho guat, hol ihm scho“, murmelte Sepp eingeschüchtert. Er legte den Hörer beiseite und rief aus dem Fenster zum Hof, wo sein Vater gerade mit einem Viehhändler feilschte. „Vater! Vater!“ Martin Holzhauser drehte sich genervt um. „Siegst denn net, Pua, dass i grad beschäftigt bin?“ „Scho, Vater, aber der Konrad vom Reiterhof is am Telefon und der is recht ungeduldi, er muss mit dir unbedingt reden.“

Widerwillig entschuldigte sich Martin beim Händler und betrat die Stube. „Was ist denn so wichtig?“, fragte er mürrisch in die Muschel. „Hast du den Seehofer an deem Hof vorbeireiten sehen?“ „Scho.“ „Wann war das?“ „Vor Dreissig Minuten, denk i. Warum fragst mi?“ „Sein Pferd kam gerade allein zurück, er ist anscheinend abgeworfen worden.“ Martin lachte trocken auf. „Soll i deszweng vielleicht traurig sei? Hoffentlich hat's ihn sauber aufs Maul kaut, den Halsabschneider, den misserrabligen!“ Wütend knallte er den Hörer auf die Gabel.

Konrad ließ sich nicht beirren. Er eilte in den Stall, wo der Bursche bereits wartete. Auch die junge Sandra war dort und hielt ihr Pferd am Zügel. „Hast du mir das Pferd fertig gmacht?“, fragte Konrad außer Atem. „Die Sandra will dir ihrs schnell leihen“, antwortete der Stallbursche. Konrad nickte ihr dankbar zu, schwang sich in den Sattel und gab letzte Anweisungen „Ich hab mein Handy dabei. Sollte ich

ihn finden, rufe ich sofort an. Geh ins Büro und wart auf meinen Anruf, vielleicht brauch ich dich.“ Dann ritt er im Galopp davon.

Im Polizeirevier von Blech herrschte gemütliche Ruhe. Ein Polizist saß an seinem Schreibtisch und genoss seine Brotzeit, als das Telefon die Stille zerriss. Er nahm den Hörer ab, während er noch kaute. „Kommissariat Blech“, meldete er sich mit vollem Mund. „Konrad ist mein Name. Ich möchte einen Unfall melden.“ „Verletzte?“, nuschelte der Beamte kaum verständlich. „Wie bitte?“ Der Polizist schluckte seinen Bissen runter. „Obs Verletzte gibt, hab i gfragt?“ „Nein“, antwortete Konrad, nun merklich genervt. „Ein Toter.“ Der Polizist nahm es emotionslos zur Kenntnis. „Hab ich das richtig verstanden? Keine Verletzten, aber ein Toter? Wo?“ „Nähe Reiterhof ... den Weg zur Rehwies hinter, ungefähr einen Kilometer.“ „Sind Sie am Unfallort?“ „Ja.“ Dann bleiben Sie dort. Haben Sie den Notarzt schon gerufen?“ „Nein.“ „Dann werde ich das tun.“ „Aber den werden Sie nicht mehr brauchen“, entgegnete Konrad düster. „Das hat schon seine Richtigkeit, überlassen Sie das ruhig mir. Ich bin gleich bei Ihnen.“

Rosalinde Leithammer fuhr an diesem Samstagmorgen mit ihrem alten, klapprigen Fahrrad durch den sonnendurchfluteten Laubwald dem Feldweg folgend Richtung Plech. Alle kannten diese liebenswerte alte Dame, die keine Gelegenheit versäumte, um einen kleinen Plausch anzuzetteln, der aber auch sehr schnell sehr anstrengend werden konnte.

Gerade an diesem Morgen, der so schön angefangen hatte, machte Rosalinde eine grausige Entdeckung, die bestimmt

als Gesprächsstoff für die nächsten Monate herhalten könnte. Als sie nämlich um eine Kurve fuhr, stand mitten auf dem Feldweg vor ihr ein Pferd. Konrad, der Verwalter des nahe gelegenen Reiterhofs Wiesengrund, dem das Pferd anscheinend gehörte, stand daneben und hatte sein Handy am Ohr. Beim Näherkommen bemerkte Annelies den leblosen Körper eines Mannes, der nur fünf Meter entfernt in der Wiese lag. Sie bremste umständlich vor Konrad ab und blieb stehen. „Um Gottswillen!“, schrie sie aufgeregt, „was ist denn mit dem passiert?“ „Vom Pferd hat's ihn kaut und wies ausschaut, hat er sich das Gnick brochen“, erwiderte Konrad die Frage.

Rosalinde stieg umständlich von ihrem Fahrrad ab, legte es ins Gras, ging zur Leiche und schaute sie sich aus nächster Nähe an. „Mein Gott, das ist doch der Seehofer! Grauslig schaut der aus, als wennsn aufkängt hätten.“ Seehofer lag leblos und merkwürdig verdreht im Gras, sein Gesicht war blau angelaufen. „Soll ich die Rettung verständigen? Ich bin auf dem Weg“, fragte Rosalinde geschäftig. „Das müssen Sie nicht, ich hab schon die Polizei verständigt.“ Annelies hob ihr Fahrrad wieder auf. „Dann will ich Sie nicht länger aufhalten, ich muss weiter.“ Umständlich stieg Rosalinde auf und fuhr davon. Wie ein Jungbrunnen beflügelte dieses Geschehen Rosalinde, die sich beeilen musste, um die Neuigkeit so schnell wie möglich unter die Leute bringen.

Alois Seehofer war kein beliebter Mann. Er war zwar einheimisch, aber schon immer ein Schlitzohr gewesen. Leute übers Ohr hauen, das konnte er und er machte auch vor Freunden nicht halt, wenn es darum ging, etwas zu verdienen.

Der Anruf von Konrad bei der Polizei löste vorerst nur Routine aus. Der Beamte, der Telefondienst hatte, ordnete das Geschehen nach Einschätzung als Reitunfall ein und traf die dafür nötigen Entscheidungen.

Am Unfallort traf die Polizei mit einem Streifenwagen ein, gefolgt vom Notarzt. Der Notarzt konnte nach kurzer Untersuchung nur den Tod feststellen. Die Leiche war noch warm, der Tod musste demzufolge nach Schätzung des Arztes erst vor ungefähr einer Stunde eingetreten sein.

Konrad konnte die Vermutung des Arztes bestätigen, denn das Pferd von Seehofer kam von alleine auf den Reiterhof zurück und er, Konrad, habe sich danach sofort auf die Suche nach dem Reiter gemacht. Die Zeit, die dabei verstrich, lässt sich leicht schätzen und deckte sich mit der Vermutung des Arztes.

Die Polizei forderte einen Leichenwagen an und begann, den Unfallort zu vermessen. Konrad machte sie auf die Schleifspur aufmerksam, die in der Wiese deutlich zu sehen war und vom Wald bis zum Leichenfundort reichte. „Und hier scheint dann der Steigbügel gerissen zu sein. Ich hab ihn schon gesucht, aber nicht gefunden, er fehlt am Sattelzeug“, erklärte Konrad den Beamten, der sich sofort auch den Reitstiefel des Unfallopfers ansah, an dem eindeutige Spuren zu sehen waren.

Konrad wurde in Kenntnis gesetzt, dass man sich, nach dem der Unfallort gesichert wurde, das Pferd von Seehofer und das Sattelzeug noch ansehen wolle und zu ihm in den Reiterhof kommen würde.